

Zahnsteiner Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. — Anzeigenpreis: die einspaltige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Veröffentlichungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugspreis: durch die Geschäftsstelle oder durch Boten vierteljährlich Mark. Durch die Post zwei ins Haus Mark.

Nr. 73

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schickel in Oberlahnstein

Mittwoch, den 27. März 1918.

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Eduard Schickel in Oberlahnstein.

56. Jahrgang.

Lihons, Rone und Royon wurden genommen.

Unsere Truppen stehen vor Albert. — 963 Geschütze, 100 Panzerwagen erbeutet. — Der Friedensvertrag mit Rumänien.

Amfliche Bekanntmachungen.

Mit Genehmigung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts wird alles Herbstgemüse, welches nicht durch Lieferungsverträge gebunden ist, in der bekannten Weise der Zwangsverfassung unterworfen werden. Es darf mithin jeder Anbauer zwar für sich behalten, was er in seinem Haushalte verbrauchen und in seinem Betriebe verarbeiten will. Geht er aber dazu über, Ware im Handel abzugeben, so bestimmt die Reichsstelle für Gemüse und Obst oder die ihr nachgeordnete zuständige Stelle, wohin die Ware zu leiten ist und er sie zu erhalten hat. In keinem Falle wird dann ein höherer, wahrscheinlich aber ein niedrigerer als der Lieferungsvertragspreis gezahlt werden. Es ist hiernach in diesem Jahre gänzlich ausgeschlossen, daß sich ein Anbauer, der seinen Lieferungsvertrag abschließt, für eine Ware einen höheren Preis sichern kann, als ihn derjenige Anbauer erhält, der sich durch Lieferungsverträge bindet. Das Gegenteil dürfte vielmehr bestimmt eintreten.

Berlin, den 5. März 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.
Der Vorsitzende: v. Tilla.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Wird veröffentlicht mit dem Ersuchen um ortsübliche Bekanntmachung.

St. Goarshausen, den 20. März 1918.

Der L. Landrat.

Dr. Wolff, Regierungsrat.

Anordnung

Nach dem Schlachten von trächtigen Ziegen.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsländers über ein Schlachtverbot für trachtige Kühe und Sauen vom 28. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1. Die Schlachtung von Ziegen, die sich in erkennbar trüchtligem Zustande befinden, ist verboten.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörden anzuzeigen.

§ 3. Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringen-

den wirtschaftlichen Gründen vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- oder Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, 4. 3. 1918.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Vorstehende Anordnung teile ich zur Kenntnisnahme und sofortigen ortsüblichen Weiterbekanntgabe mit. Die Fleischbeschauer sind in meinem Namen anzuhalten, bei der Lebensschau sorgfältig auf Anzeichen der Trächtigkeit zu achten und nötigenfalls die Schlachtung nicht zuzulassen. Dieselben sind weiter anzuweisen, alle diejenigen Fälle, in denen Ziegen von der Schlachtung zurückgewiesen wurden, der Ortspolizeibehörde sofort mitzuteilen, die dann die geeigneten Maßnahmen zu treffen hat, um das Schlachten der Tiere zu verhindern.

St. Goarshausen, den 19. März 1918.

Der L. Landrat.

Dr. Wolff, Regierungsrat.

Bekanntmachung

Auf Grund der im Gange befindlichen Ueberleitung der Militär-Hinterbliebenen-Zahlungen von den Preussischen Staatskassen auf die Reichspostanstalten wird hiermit bekannt gegeben, daß alle Empfänger derartiger Zahlungen, denen bis jetzt ein Quittungsvordruck für den Monat April seitens der Kgl. Regierung nicht zugegangen ist, ihre Gebühren für den Monat April noch von der bisherigen Zahlungsstelle gezahlt erhalten, daß ihnen aber vom 1. Mai d. Js. ihre Gebühren durch die Postanstalt gezahlt werden, in deren Bezirk sie wohnen.

St. Goarshausen, den 21. März 1918.

Der L. Landrat.

Dr. Wolff, Regierungsrat.

Bekanntmachung

Die Knappheit der Rohstoffe zur Herstellung von Karten zu den Quittungskarten legt den Behörden die Verpflichtung auf, den Verbrauch der Karten nach Möglichkeit einzuschränken. Ich ersuche daher die Herren Bürgermeister

und die Quittungskarten-Ausgabestellen des Kreises, die Arbeitgeber zu veranlassen, zwecks Verlängerung der Gebrauchsdauer der Karten tunlichst Zweiwochenmarken zu verwenden. Bei Dienstboten, die vierteljährliche Lohnzahlung haben oder bei dem ländlichen Gesinde, das vierteljährlich im Jahreslohn steht, erscheint es sogar sehr zweckmäßig Vierteljahresmarken zur Verwendung zu bringen.

Vorstehende Bekanntmachung ist wiederholt auf ortsübliche Weise zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

St. Goarshausen, den 20. März 1918.

Kgl. Versicherungsamt.

Der Vorsitzende.

Dr. Wolff, Regierungsrat.

Die nächsten unentgeltlichen Sprechstunden für vermittelte Jungvertraute werden am

Montag, den 8. April 1918, vorm. von 9—1 Uhr, durch den Kgl. Kreisarzt, Herrn Geheimen Medizinalrat Dr. Mayer im städtischen Krankenhaus zu St. Goarshausen abgehalten.

St. Goarshausen, den 22. März 1918.

Der Vorsitzende des Kreisrathes.

Dr. Wolff, Regierungsrat.

18. Armee-Korps, Stellvertretendes Generalkommando.
Abt. IIIb. Tgb. Nr. 3728/786.

Für den Abschluß des für das Militärbristtaubenmessen schädlichen Raubzeuges werden folgende Belohnungen gewährt:

Für einen Wandersalken 5 Mark.

Für einen Sperber 5 Mark.

Für einen Habicht 3 Mark.

Die Beurteilung der Zuständigkeit der Belohnung und die Zahlung erfolgt durch die Nachrichten-Ersatz-Abteilung Nr. 18 in Darmstadt, der die Fänge unter Stechenlassen eines kleinen Federkranzes einzusenden sind.

Vorwiegend nützliche Arten von Raubvögeln, wie Turmfalken, Buschfalken, Weihen, die nach dem Reichs-Schutzgesetz vom 30. 5. 1908 nicht getötet werden dürfen, sind zu schonen.

Frankfurt a. M., den 25. Februar 1918.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

„Das Ferkel braucht dringend Hazer, Sen und Stochl
Landwirt, halt dem Ferkel.“

Erreichtes Ziel.

Roman von L. Waldbrühl.

24)

(Nachdruck verboten.)

„Ja, Sie hatten die Lebenswürdigkeit, mich mit dieser unschätzbaren Lebensweisheit zu trösten. Aber die glückliche Wendung in meinen Verhältnissen ist auf etwas andere Art herbeigeführt worden. Ich habe nämlich hier unversehens eine kleine Millionenerbschaft gemacht.“

Er war selber erstaunt über den Uebermut seiner Worte, der eigentlich gar nicht seinem Wesen entsprach, und er bereute sie schon, als er sah, daß der andere vor Koller ganz rot im Gesicht wurde.

„Wenn Sie jemandem zum besten haben wollen Herr, so suchen Sie sich dafür gefälligst andere Leute aus als mich. Oder haben Sie vielleicht ein paar Gläser über den Dars getrunken?“

Herbert tat sein möglichstes, den Gereizten wieder zu versöhnen, indem er ihm sachgemäß und bescheiden auswich, was ihm widerfahren war. Als er zur Beglaubigung seiner Mitteilungen den Brief des Justizrats Wallenstein zum Vorschein brachte, vollzog sich abermals eine plötzliche Veränderung auf dem Gesicht des Beamten.

„Ah, das ist etwas anderes. Warum haben Sie mir denn nicht gleich gesagt, mit wem ich das Vergnügen habe? Der Justizrat hat sich bereits telefonisch mit uns in Verbindung gesetzt und uns mitgeteilt, um was es sich handelt. Wollen Sie mir also, bitte, Ihre Papiere vorlegen, Herr Böhberg? Es wird mir ein aufrichtiges Vergnügen sein, wenn ich Ihnen die gewünschte Beglaubigung ausfertigen kann.“

Bedenklich drehte Herbert die Dokumente, die er seiner Briefstube entnommen hatte, aus dem Fische aus, und der Kanzlist unterzog sie einer so genauen Prüfung, wie es ihm bei der Wichtigkeit der Angelegenheit notwendig und geboten schien. Auch an einer gründlichen und eindringlichen Befragung ließ er es nicht fehlen; denn eine Beglaubigung ist natürlich nicht dazu da, um den

Ranten irgendeines hergelaufenen Schwindlers Vorwand zu leisten. Das Verhör währte beinahe eine halbe Stunde; aber als es zu Ende war, sagte der Beamte mit einer artigen Verbeugung:

„So darf ich vielleicht der erste sein, Herr Böhberg, der Ihnen zu dem außerordentlichen Glückfall gratuliert. Ich stelle fest, daß Ihre Papiere in bester Ordnung sind, und daß man Ihnen — die Rechtsgültigkeit des Testaments vorausgesetzt — nach Vorlage dieser Dokumente die Ihnen zugesagte Erbschaft schwerlich wird vorenthalten können.“

8. Kapitel.

In Seide und Purpur.

Der phantastische Traum war zur vollen, greifbaren Wirklichkeit geworden. Herbert Böhberg, der mittellose Fremdling — derselbe Mann, dem noch vor einer kurzen Reihe von Tagen Obdachlosigkeit und Hungertod gedroht hatten, war der unbeschränkte Erbe einer prächtigen Befähigung und eines fürstlichen Vermögens, von dessen Größe er selber bislang noch eine ziemlich unklare Vorstellung hatte.

Die Dinge hatten sich nach seinem zweiten Besuch bei dem Justizrat mit einer Schnelligkeit weiterentwickelt, die ihn beinahe schwindeln machte. Wenige Tage waren hinreichend gewesen, alle Formalitäten zu erledigen, und genau eine Woche nach jenem Tage, an dem er im Vorzimmer des Anwalts vor Erschöpfung ohnmächtig zusammengebrochen war, hielt Herbert Böhberg als der neue Schlossherr seinen Einzug in Eschenhagen.

Er war in der Zwischenzeit durch den Bureauvorsteher Bendelmeyer über die Verhältnisse wenigstens informiert unterrichtet worden, daß er hoffen durfte, sich auch mit den Einzelheiten bald zurechtzufinden. Und es war ihm durchaus erwünscht gewesen, zu hören, daß er sich um die Verwaltung des großen Grundbesitzes zunächst nicht zu kümmern brauche, da die zu Eschenhagen gehörigen ausgedehnten Pändereien noch auf Jahre hinaus verpachtet waren. Herr Bendriner hatte offenbar von der Land-

wirtschaft nicht viel verstanden, oder er hatte ihr kein besonderes Interesse entgegengebracht. Nachdem er das Rittergut von dem Vorderbesitzer, dem Baron von Reibnitz, fast unmittelbar vor dessen Tode käuflich erworben, hatte er es sogleich zur Pachtung ausgeschrieben und sich nur das Schloß mit dem prachtvollen Park und einem Teil der anstößenden Wälder für seinen persönlichen Gebrauch vorbehalten. Hier hatte er die letzten Jahre seines Lebens in jener Zurückgezogenheit zugebracht, deren schon Clara Brunner bei ihrer kurzen Charakteristik des Verstorbenen Erwähnung getan hatte. Und hier befand sich alles noch genau so, wie er es im Augenblick seines Hinscheidens zurückgelassen.

Herbert hatte sich ja nach den Schilderungen des Justizrats und seines Bureauvorstehers bereits ein Bild von seinem neuen Bepaum zu machen gesucht, und seine Erwartungen waren ziemlich hoch gespannt. Aber sie wurden von der Wirklichkeit doch so weit übertroffen, daß er während der ersten Tage aus einer gewissen staunenden Beflommenheit gar nicht herauskam.

Bei der Anfahrt freilich hatte ihm das alte Schloß, das mit seinem massigen Turm die ganze Umgebung beherrschte, einen etwas düsteren Eindruck gemacht. Er wußte, daß dies monumentale Bauwerk mehrere Jahrhunderte hindurch im Besitz der Familie von Reibnitz gewesen war, und daß sich manche bedeutende geschichtliche Erinnerung an seine ehrwürdigen Mauern knüpfte. Die zum ältesten Adel gehörige Familie war ehemals sehr reich gewesen; aber die tolle Wirtshaft einiger aufeinanderfolgender Generationen hatte das große Vermögen nach und nach zusammenschmelzen lassen. Die Besitzung war im Lauf der Zeit mit Schulden überlastet worden, und nach den Andeutungen des Justizrates mußte Herbert annehmen, daß Herr Bendriner einer von den edlen Wohlthätern gewesen war, die in solchen Fällen dem letzten unglücklichen Opfer, das unter den Sünden seiner Väter dahinsinkt, den Gnadenstoß zu versetzen pflegen.

(Folgt.)

Der deutsche Tagesbericht.

28. März, vormittags: **Weltlicher Kriegsschauplatz.**

Im Weitergange der „großen Schlacht“ in Frankreich haben unsere Truppen gestern neue Erfolge errungen. Aus Flandern und aus Italien herangeführte englische Divisionen und Franzosen warfen sich ihnen in verzweifelter Angreifen entgegen. Sie wurden geschlagen.

Die Armeen der Generale v. Below (Otto) und v. d. Marwitz haben in heftigem, wechselvollem Kampf Croixiers endgültig behauptet und im Vordringen auf Achille Grand die Dörfer Bihucourt, Bieville und Croixiers genommen. Sie eroberten Jzles und Miraumont und haben dort die Aene überschritten. Von Albert aus griffen neu herangeführte Kräfte in breiter Front heftig an. In erbittertem Ringen wurde der Feind zurückgewiesen.

Wir haben die Straße Bapaume-Albert bei Courcellette und Pozières überschritten.

Südlich von Peronne hat General v. Foch den Abzug über die Somme erzwungen und die in der Sommeschlacht 1916 heiß umstrittene Höhe von Maisonette sowie die Dörfer Blache und Bailleux erobert. Starke englische Gegenangriffe verbluteten vor unseren Linien.

Die Armee des Generals v. Hutier hat in harten Kämpfen den Feind bei Marchelepot und Hattencourt über die Bahn Peronne Rode zurückgeworfen. Franzosen und Engländer wurde das jäh verteidigte Etalon entrissen. Von Royon herangeführte französische Divisionen wurden bei Freniches und Bethancourt geschlagen. Bussy wurde genommen. Wir stehen auf den Höhen nördlich von Royon.

An den errungenen Erfolgen haben unsere Nachschutruppen hervorragenden Anteil. In unermüdlicher Arbeit ermöglichten sie das Zusammenwirken der nebeneinander stehenden Verbände und gaben der Führung die Sicherheit, die Schlacht in die gewollten Bahnen zu lenken. Eisenbahntuppen, die erst den gewaltigen Aufmarsch vor Beginn des Kampfes reibungslos vollführten und jetzt den Verkehr hinter der Front bewältigen, arbeiten rastlos an der Wiederherstellung zerstörter Bahnen.

Seit Beginn der Schlacht wurden 93 feindliche Flugzeuge und sechs Zerstörer abgeschossen.

Mittmeister Freiherr v. Nischhofen errang seinen 67. und 68., Leutnant Bongartz seinen 32., Oberleutnant Rörger seinen 24., Bizefeldmeier Bäume seinen 23., Leutnant Thuy seinen 20. Lustflieg.

Die Bente an Geschützen ist auf 963 gestiegen, mehr als 100 Panzerwagen liegen in den eroberten Stellungen. An der übrigen Westfront dauerten Artilleriekämpfe an, die sich an der lothringischen Front zu größerer Stärke steigerten. Wir segeln die Beschießung der Festung Paris fort.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 26. März. (Amtlich.) Ein neuer Abschnitt in der gewaltigen Schlacht!

In beiden Seiten der Somme ist der Feind auf breiter Front im Rückzug. In der Verfolgung haben wir unsere alten Stellungen vor der Somme-Schlacht von 1916 nach Westen bereits an vielen Punkten überschritten. Wir stehen vor Albert, Elons, Rode und Royon sind genommen.

Ein deutsches Uboot im Kampf mit 3 Schiffen

Ferrol, 26. März. Havas meldet: Ein deutsches Unterseeboot von 4000 Tonnen traf im Hafen von Ferrol ein. Ein spanisches Kriegsschiff wurde ihm entgegengefahren. Das Unterseeboot war mit zwei 11-Zentimeter-Kanonen besetzt. Der Kapitän forderte dringend Einfahrt in den Hafen, weil das Unterseeboot infolge eines mit drei

Schiffen ausgeführten Kampfes schwer beschädigt war. Die Besatzung bestand aus 30 Mann.

Madrid, 26. März. Meldung der Agence Havas. Das Unterseeboot, das sich wegen eines Seeschadens in den Hafen von Ferrol gestürzt hat, ist das Unterseeboot 48. Nach seiner Einfahrt in den Hafen wurden die Schiffs-Kanonen und das Kriegsmaterial entfernt, und das Uboot unter strenger Bewachung mehrerer Torpedoboote gestellt. Der Kapitän begab sich an Land und machte den Seebeförden seinen Besuch. Die Mehrzahl der dreißig Mann betragenden Besatzung wird in Alcala de Genares interniert werden.

Gesunkene englische Kriegsschiffe.

London, 26. März. Die Admiralität teilt mit: Ein Minensuchboot der königlichen Marine ist am 23. März auf eine Mine gestoßen und gesunken. Zwei Offiziere und ein Mann kamen um. Ein Torpedobootszerstörer sank in der Nacht vom 23. März infolge eines Zusammenstoßes. Außer einem Offizier und einem Mann wurde die gesamte Besatzung gerettet.

Die englisch-französische Frontverbindung durchbrochen?

Der Temps berichtet, die Deutschen hätten am Montagmittag die englisch-französische Frontverbindung durchbrochen. Es seien alle Gegenmaßnahmen ergriffen.

Seit Montag früh sind in Paris keine Telegramme der Kriegskorrespondenten von der französischen Front mehr eingegangen. Man bringt das in Zusammenhang damit, daß wichtige Ereignisse an der französischen Front bevorstehen.

Englische Verluste durch eigene Artillerie.

Berlin, 26. März. Die Verluste der Engländer haben sich dadurch so außerordentlich gesteigert, daß die englische Artillerie zu kurz schoß und die britische Infanterie zwischen dem deutschen Verbindungsfeuer und dem der eigenen Artillerie eingekesselt war. Die große Zahl der Gefangenen kommt den Deutschen bei den Wiederherstellungsarbeiten der Wege im rückwärtigen Gebiet besonders zufluten.

Die Engländer geben die geringen Verluste der Deutschen zu.

Berlin, 26. März. Der Militärberichterstatter des englischen Funkdienstes schreibt: Der deutsche Angriff im Abschnitt St. Quentin wurde am 23. durch Rebel begünstigt, dessen dichte Schwaden es dem Feinde ermöglichten, ohne beträchtliche Verluste durch das Sperrfeuer zu kommen.

Der König von England und das Kabinett an Haag.

London, 26. März. König Georg hat folgendes Telegramm an den Feldmarschall Haig gerichtet: „Ich kann Ihnen versichern, daß die Tapferkeit, der Mut und die Aufopferung, mit der die Truppen unter Ihrem Befehl dem an Zahl weit überlegenen Feinde so heroischen Widerstand leisten, von mir und meinem Volke voll gewürdigt werden. Das Reich vertraut mit Ruhe und Zuversicht auf seine Soldaten. Möge Gott sie segnen und für diese Zeit der Prüfung stärken!“

Telegramme an die Heerführer.

Berlin, 26. März. Der Reichstag hat an den Kaiser und an Hindenburg Glückwunschtelegramme geschickt.

Der Friedensvertrag mit Rumänien.

Bukarest, 26. März. Die wichtigsten politischen, territorialen und militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages mit Rumänien sind heute um 4 Uhr morgens paraphiert worden. Ebenso wurde ein umfangreicher rechtspolitischer Zusatzvertrag paraphiert und die Grundlage eines Abkommens über die Erdölfrage unterschrieben. Die übrigen wirtschaftlichen Fragen werden in Kommissionsberatungen weiter behandelt.

Erreichtes Ziel.

Roman von A. Waldbrohl.

(Nachdruck verboten.)

Eschenhagen hatte unmittelbar vor der Substitution gewandt, als der kluge Geldmann es von seinem Eigentümer — dem in Wahrheit nur noch dem Namen nach ein Besitzrecht — erworben hatte. Und der Kummer über den schmerzlichen Verlust des alten Familiengutes mochte den Lebensrest des letzten Reichtums wohl ein erhebliches vergrößert haben. Er hatte das Schloß dem neuen Herrn so übergeben müssen, wie es lag und stand. Und so hatte es sich in allen Teilen durchaus den Charakter eines alten feudalen Herrenhauses bewahrt.

Hierher herrschten die gediegene Borntheit und der unverdorrene Geschmack vergangener Zeiten. Von modernem Luxus und von dem überladenen Prunk, mit dem sich ungebildete Emporkömmlinge zu umgeben liebten, war nirgends etwas zu spüren. Aber die erlesene Schönheit und Kostbarkeit der Einrichtung wirkten auf Herbert doch sehr darum nur um so stärker. Er kam sich inmitten dieser aristokratischen Pracht wie ein dreister Eindringling vor, und er fühlte sich immer in Versuchung, die Geister der ritterlichen Herren und Damen, die ihn aus den verblüffenden Goldrahmen der Ahnengalerie mit so ernsten Gesichtern anschauten, wegen seines Hierseins demütig um Verzeihung zu bitten.

Allgemach aber lernte er es doch, diese Befangenheit zu überwinden. Die Annehmlichkeiten des neuen Lebens, in das er sich da wie durch das Walten einer gütigen Fee versetzt sah, vertrieben ihre Wirkung nicht. War er in der ersten Woche noch an jedem Morgen mit einem Gefühl des Ersauerns aufgewacht, daß alle die wunderhohen Dinge sich noch immer an ihren Plätzen rings um ihn her befanden und sich nicht wie ein toller Zauberpfad über Nacht in Nichts verflüchtigt hatten, so trat gar bald

— viel schneller jedenfalls, als er es damals für möglich gehalten hatte — die jähre Nacht der Gewöhnung an die neue Lage. Er fing an, es benutzte, um sich zu freuen, daß für jede Handlung ein bestimmter Wert zur Stelle war, daß man ihm in jedem Ritze ein ausgereinigtes Diner von fünf oder sechs Gängen servierte, daß er nur auf einen Knopf drücken mußte, um innerhalb weniger Minuten ein prachtvolles Automobil zur Verfügung zu haben, und daß es ihm schon einen erheblichen Spitzgang bedeutete, wenn er die Tüchtlichkeit eines ausgearbeiteten Gemäches bewunderte, die seine „Wohnung“ darstellten.

Mit einer, wie es schien, beinahe abergläubischen Scheu hatte der verstorbenen Bendriner alles bewahrt, was von dem adeligen Vorbesitzer auf ihn gekommen war. Nicht einmal die Reitpferde hatte er verkauft, obwohl er jährlich nicht dran gedacht hatte, mit fünf- und sechszig Jahren und vorgeschrittener Wicht zum erstenmal in den Sattel zu steigen. Und nachdem der Justizrat dem glücklichen Orden ein Bild seines Wohltäters gezeigt hatte, die Photographie eines verheirateten alten Mannes mit ausgesprochenem Gaunerphysiognomie, seitdem überkam es Herbert jedesmal wie die Vorahnung von etwas Grotesk-Komischem, wenn er sich beim Betreten des schönen, stimmungsvollen Bibliothekszimmers vorgegenwärtigte, daß Herr Bendriner hier am Schreibtisch gelehrt haben sollte, um seine zweifelhaften Geschäfte zu betreiben. Dieser Schreibtisch war ein vollendetes Kunstwerk aus dem achtzehnten Jahrhundert, eines von jenen Stücken, wie man sie sonst nur in kunstgewerblichen Museen antreibt, und Herbert hatte es bis jetzt nicht über sich genommen, ihn in Gebrauch zu nehmen. Er erledigte seine nicht sehr umfangreiche Korrespondenz meist in dem behaglichen Rauchzimmer, das in dem vorzüglichen Tuchbau lag und einen schönen Blick in den Park wie über die vor dem Schloß dahinjaukelnden, mit schönen Blüthenbüschen und blühenden Pflanzen geschmückten Terrassen gewährte.

Hier hatte er schon am ersten Tage seines Hierseins seiner jungen Freundin aus der Kanzlei des Justizrats

Deutsches Reich.

Bericht über eine Milliarde gezeichnet.

Die Summe der der „Frl. Jg.“ bis jetzt gemeldeten Kriegsanleihezeichnungen hat die erste Milliarde schon weit überschritten. Das Blatt zählt bereits 1180 Millionen. Bei der siebenten Anleihe hatten wir nach dem dritten Zeichnungstag erst 619 Millionen zu zählen.

Das Kriegsabzeichen für Verwundete.

Diese unlängst von Kaiser Wilhelm gestiftete Auszeichnung soll, wie das Fliegerabzeichen, ohne Band auf der linken Brustseite getragen werden. Die Verleihung erfolgt in drei Klassen, aus Erz, Silber oder Gold, je nachdem der damit Ausgezeichnete einmal oder mehrmals verwundet worden ist. Wie die N. G. E. erzählt, zeigt die Dekoration ein Bild der „Sturmhaube“ und darunter zwei gekreuzte Schwerter.

Landrat Prinz August Wilhelm.

Berlin, 26. März. Wie das Berl. Tagebl. erfährt, ist Prinz August Wilhelm, der 4. Sohn des Kaisers, zum Landrat ernannt und mit der Verwaltung der Geschäfte des Kreises Rupin betraut worden. Als Landratsitz wurde dem Prinzen das Schloß Rheinsberg, das der alte Fritz als Kronprinz bewohnte, zugewiesen.

Die Anerkennung Litauens

als eines selbständigen und unabhängigen Staates unter monarchischer Leitung und Ausnahme enger Beziehungen zum Deutschen Reich ist der Abordnung des litauischen Landestats zugestimmt worden, die am Sonnabend in Berlin vom Reichskanzler empfangen wurde und ihre einstimmig gefaßten Beschlüsse vortrug.

Holland gibt die Rheinschiffahrt wieder frei.

Die Niederländische Tel.-Agentur meldet aus dem Haag, daß das Ausfuhrverbot für Binnenschiffe nach Deutschland wieder aufgehoben worden sei.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 27. März.

!! Kalt ist es wieder geworden; heute Morgen gegen 5 Uhr waren es zwei Grad Ralte. Am Tage versöhnten uns die Sonnenstrahlen wieder mit den kalten Nächten. Es weht ein zum mindesten unfreundlicher Nordwestwind. Dieser Kälterückschlag war von der Wetterwarte angefangen worden. Hoffentlich macht er's gnädig.

!! Konfirmation. In der evangelischen Kirche gingen am diesjährigen Palmsonntag 20 Knaben und 22 Mädchen zur Konfirmation.

!! Schäfersci-Genossenschaft. Wie uns mitgeteilt wird, sind bei den Vorsitzenden, Herrn Heinrich Steeg, eine ganze Anzahl Meldungen eingegangen. Sind die Schafe zwei Nächte draußen, so wird dadurch ein ganzer Wagen Dung ersetzt. Ein Wagen Dung kostet aber heute 22 M., während die Schafe für 2 Nächte nur 14 M. kosten u. gerade der Schaden ist für den Boden sehr vorteilhaft.

!! Die Heeresbezüge (Militärpensionen, Renten, Hinterbliebenenbezüge) für April werden den Empfängern gegen mitzubringende Quittung am 28. März von 8½ bis 11 Uhr vorm. am hiesigen Posthalter gezahlt.

!! Fliegerangriffe. In den letzten Tagen fanden wieder Angriffe durch feindliche Flieger im Ludwigsbafen, Kaiserlautern und Köln statt. Von Köln wird gemeldet, daß in der Nacht vom 24. auf den 25. März gegen 1 Uhr auf Köln 8 Bomben abgeworfen wurden. Betroffen wurde nur ein Hofkapel, der in Brand geriet. Durch das Abwehrfeuer und die Verdunkelung gelang es, die Flieger von der inneren Stadt abzuwehren.

(S) Keine Feldpostpakete nach der Westfront. Trotzdem die Post bereits seit Sonntag bekanntmacht, daß Feldpostpakchen nach Westen vorläufig nicht mehr ange-

über den Kaiser berichten wollen, den die überwältigende Herrlichkeit eines Belgians auf ihn gemacht.

Herbert war nicht über die ersten Worte des Briefes hinausgekommen, und das damals begonnene Schreiben lag noch immer unvollendet in seinem Schublad. Was er davon abstell, es fertigzustellen, wußte Herbert nicht. Denn er dachte fast beständig an das amnütige Schicksal, seinen kranken, und die Dantbarkeit, die er für sie im Herzen trug, war seit seiner Ankunft am Eschenhagen ganz nicht geringer geworden. Hier er war mit recht im klaren darüber, wie er eigentlich mit ihr daran sei, und ob sie selber eine Fortsetzung der unter so eigenartigen Umständen zustande gekommenen Bekanntschaft wünsche. Er hatte sie bei seinen weiteren Besuchen in der Kanzlei ja noch zwei oder dreimal wiedergesehen. In einer Unterhaltung aber war es zwischen ihnen nicht wieder gekommen. Klara Brunner hatte seinen Gruß wohl mit freundschaftlichem Kopfschütteln erwidert; aber sie schien jedesmal so ganz in ihre Arbeit vertieft, daß er nicht recht den Mut gehabt hatte, sie anzusprechen. Und als er am Tage der Abreise zum letzten Male bei dem Justizrat erschienen war, diesmal fest entschlossen, ihr noch einmal recht von Herzen seinen Dank auszusprechen und ihr eine dauernde Freundschaft anzubieten, da war sie nicht auf ihrem Plage gewesen, und der Bureauvorsteher hatte ihn auf seine Frage mitgeteilt, daß sie einen achtstägigen Urlaub zu ihrer Erholung angetreten habe.

Das war ihm damals sehr verdrießlich gewesen, und er hatte sich fest vorgenommen, die Beziehungen, die so blühend und verheißungsvoll begonnen hatten, durch einen lebhaften Briefwechsel fortzusetzen. Daß er jetzt trotz der besten Vorsätze nicht einmal den ersten Brief zustande brachte, dünkte ihn selber merkwürdig genug. Aber er wußte in der Tat nicht, was er ihr schreiben sollte. Er hatte es bei jenem Zusammensein versucht, sie nach ihren persönlichen Verhältnissen zu fragen, denn in ihrem Gespräch war immer aus von ihm und von seiner Erbschaft die Rede gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

nommen werden, bringen Leute immer wieder solche, die leider zurückgewiesen werden müssen. Für die Ostfront u. die Marine besteht diese Sperre nicht.

Mord im Eisenbahnwagen. 1000 M. Belohnung. Der Polizeipräsident in Frankfurt a. M. erläßt folgende Bekanntmachung: Der Soldat, Kraftfahrer Adolf Kall, geboren 2. Juni 1898 zu Niederelbach, Untertaunuskreis, zuletzt in Frankfurt, ist am 21. März dieses Jahres gegen Mittag in einem Güterwagen auf dem Mainersheimer Anschlußgeleise als Leiche mit verbundenem Kopfe aufgefunden worden. Kopf und rechter Unterarm sind durchschossen, Leiche und Eisenbahnwagen beraubt worden. Der Tod dürfte 2 bis 3 Tage vor der Auffindung eingetreten sein. Fall ist am 12. März mit dem Güterwagen Köln 9216 von der Westfront (Belgien) über Klein Bettingen, Luxemburg, Karlsruh Oberlahnstein entandt worden, um Altgummi hier abzuliefern, und hatte eine größere Anzahl Privatpakete an Angehörige von Kameraden mitgenommen. Der Inhalt dieser Sendungen (vielleicht Lebensmittel usw.) fehlt zum größten Teil. An der Leiche wurden Briefstapel und Uhr, welche Kall besessen haben soll, ebenso Portemonnaie und andere Wertsachen vermisst. Seine Schuhe fehlten. Für Ermittlung des Täters hat der Herr Regierungspräsident in Wiesbaden eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt.

Hinweis. Am 26. März 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. 8/1. 18. R. R. L. in Kraft getreten, durch welche die Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn verfügt wird. Die Beschlagnahme und Enteignung erstreckt sich auf bewegliche und eingebaute Gegenstände mannigfaltigster Art in Häusern, Wohn- und Geschäftsräumen, an Beförderungsmitteln u. dgl.; die betroffenen Gegenstände sind im § 3 der Bekanntmachung namentlich aufgeführt. Beschlagnahme sind außer den namentlich aufgeführten Gegenständen auch alle übrigen gebräuchlichen und ungebrauchten Zinngegenstände, ohne Rücksicht auf Beschaffenheit und tatsächliche Verwendung einschließlich Ziergegenständen aller Art, Kunstgegenständen, Schau- und Sammlungstrücken. Die Enteignung erstreckt sich jedoch nur auf die namentlich aufgeführten Gegenstände. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in unserer gestrigen Ausgabe bekannt gemacht und bei den kommunalen Meldefeststellen einzusehen.

Niederlahnstein, den 27. März.

(:) **Schiffsunfälle auf dem Rhein.** Der eiserne Schleppkahn „Thyssen Nr. 36“, der mit Kalksteinen beladen auf der Talsahrt sich befand, stieß am sogenannten „Ernter Werth“ auf Grund und erlitt Bedage; doch glückte es ihm, weiter zu kommen, aber an der „Schotter“ stieß das tiefliegende Schiff abermals auf Grund und wurde nochmals beschädigt. Hierbei fuhr das Schiff so fest, daß es kopfver. stehen blieb, also so aussieht, als wenn es sich auf der Talsahrt befände. Der Schraubendampfer „Thyssen Nr. 12“ schleppte das mit einer Dampfmaschine verhehene Schiff „Flaadingen“ an die Unfallstelle. — Durch den am Samstag früh plötzlich auftretenden dichten Nebel gerieten die Schiffe, zumal die auf der Talsahrt befindlichen, in die größte Gefahr. Der große Schraubenschleppdampfer „Stachelhaus Nr. 5“ befand sich gerade bei Breisig auf der Talsahrt, als er infolge des plötzlichen Nebels am „Breisigerfeld“, unterhalb Breisig aufsaß und sofort festlag. Die leeren Anhängerschiffe fuhren nun auf den hilflosen Schleppdampfer auf, so daß ein tolles Gewirr entstand. Der Schlepper erhielt schwere Beschädigungen über der Wasserlinie und muß später zur Instandsetzung eine Schiffsverwerft aufsuchen. Die Anhängerschiffe wurden durch den festigen Anprall ebenfalls beschädigt; besonders schwer wurde eines der beiden vordern Anhängerschiffe beschädigt. Das Bug wurde ihm ein- und ganz plattgedrückt. Die Schäden sind sehr bedeutend. Die Schraubendampfer „Biat Voluntas Nr. 4“ und „Biat Voluntas Nr. 5“ versuchten lange Zeit vergeblich, den feststehenden Schleppdampfer loszuturnen. Die Schiffsahrt ist indessen nicht behindert.

Lahnsteiner Brief.

„Das Wunder ist des Glaubens liebsteß Kind“ und diese weisen Worte Lessings werden wieder zum Erlebnis, wenn man jezt von Camp nach Restert geht. Die Wunder des Frühlings tun sich vor uns auf, in einem Meer von Blüten geht man glücklich einher. Dort noch die rosaroten Knospen u. dort schon die weißen Blüten in unermeßlicher Fülle. Soweit das Auge sieht, hinunter nach den hüpfenden Wesen am Ufer und hinauf in die Berge hinein. Blüten nichts als Blüten. Und hinter einem alten Häuschen ist ein vergessener Winkel, er ist dazu degradiert, den Wisthausen zu beherbergen und ein Baum hält seinen Blüten-Schmuck darüber und das unscheinbare, bescheidene Städtchen wird gedehlt, es schaut wie ein kleines Paradieslein aus. Und mit selbstbewusster Geberde steigt der Dahn auf den Hüfen hinauf, seinen ureigensten Thron, und er tut sich was und er blüht sich stolz und sein Gefieder schillert in den Sonnenstrahlen und er schleudert sein Kiferik mit dem Aufgebot aller ihm zur Verfügung stehenden Register hinaus in die frühlingsfrunkene Welt. Ist es doch Sonntag heute und er muß sich doppelt ins Zeug werfen. Unter einem Baume möchte man liegen und den Blütenhüwe auf sich herabrieseln lassen, berauscht von dem Duft und in Vergessenheit versunken.

Erfüllt von diesem Frühlingswunder muß man an den Frühlung glauben, denn das Wunder ist des Glaubens liebsteß Kind. Und wie gerne glaubt man an ihn. Die Gedanken aber springen unaufhaltbar weiter und wollen den Glauben an einen Völkfrühlung heraufbeschwören. Aber auch dazu bedarf es noch des Wunders, des größten Wunders in der Geschichte des 20. Jahrhunderts. Dieses Wunders Fittiche aber berühren uns vielleicht schon mit ih-

Braubach, den 27. März. (1) **Auszeichnung.** Lehrer Weber, Lehrer an der hiesigen Volksschule, der seit Beginn des Krieges im Felde ist, erhielt das E. R. 2. Kl.

§§ **Der Mann mit dem Koffer.** Ein junger Mann mit einem großen Koffer nahm in der Gastwirtschaft Quertling Wohnung, indem er erzählte, er habe auf der Hütte Arbeit genommen. Schon in der ersten Nacht räumte er den Kleiderschrank aus, der Kleider und Wäsche im Werte von etwa 700 M. enthielt. Tags darauf „reiste“ er unter allerlei Vorwänden ab. Man stand vor dem leeren Schrank, die Polizei stellte fest, daß der Dieb nach Wiesbaden gefahren sei und dort konnte er bei seiner Ankunft in polizeiliche Obhut genommen werden.

Bornhofen, den 27. März.

Zur Rheinschiffahrt. Durch das gegenwärtige kleine Wasser ist der Schiffsverkehr im Rhein sehr gehindert und manches Fahrzeug muß geleichtert werden. In der Nähe des hiesigen Ortes gehen viele Schleppzüge vor Anker, um Teile ihres Zuges abzuwerfen, damit die Weiterfahrt erfolgen kann. Heut Nachmittag lagerten auf der Strecke Camp—Restert nicht weniger als 60 Fahrzeuge. Das bei Salzig gehunkene Schiff ragt zur Zeit hoch aus dem Wasser.

St. Goarshausen, 27. März.

Auszeichnung. Herrn Landesbankrentant Hofmann, Herrn Sekretär Schröder sowie Herrn Stadtschreiber Born wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen. — Vom Hamster. Obwohl das Lebensmittelhamstern stark nachgelassen hat, gelingt es unserer aufmerksamen Gendarmerie immer wieder, Leute abzufangen, welche mit allerlei Lebensmitteln bepackt an der Bahnstation sowie an der Rheinschiffahrt abgesetzt werden. Besonders wird, und zwar mit Recht, darauf geachtet, daß keine Lebensmittel aus dem Kreise ausgeführt werden, was von Bewohnern der linken Rheinseite mit Vorliebe ausgeführt wurde.

a. **Caub, 27. März.** Vorschuf- und Kredit-Verein. Am Sonntag, den 7. April, nachmittags 3 Uhr hält der Vorschuf- und Kredit-Verein im Schulsaal des Herrn Lehrer Jung seine diesjährige Hauptversammlung ab.

h. Vogel, den 27. März.

Gelegentlich der Generalversammlung des 15. Landwirtschaftl. Bezirksvereins hielt Inspektor Hochrattel-Wiesbaden zwei Vorträge, denen im Wesentlichen Folgendes zu entnehmen ist. Die kleinen Landwirte hätten ganz beträchtliches zur Ernährung des Volkes geleistet und die vielfach bestehende Meinung, die deutsche Landwirtschaft könne die Reichsbevölkerung nicht ernähren, sei zu schänden geworden. Daß es der deutschen Landwirtschaft trotz des Mangels an Arbeitskräften, Zugtieren, künstlicher Düngemittel und anderer Schwierigkeiten dennoch gelungen sei, die Ernährung der Reichsbevölkerung zu ermöglichen, sei eine großartige Leistung, die es unseren tapferen Kriegerern ermöglichte, die Feinde der Heimat fern zu halten. Dieser großartige Erfolge müsse jezt, wo es im Westen aufs Ganze ginge, jedem Landwirt ein Ansporn sein, die letzte Kraft, die größte Anstrengung daran zu setzen, der Scholle abzurufen, was nur möglich sei, damit unseren tapferen Soldaten die Munition, und denen hinter der Front die Lebensmittel nicht fehlten. Zum Schluß erwähnte Redner zu einigem, eifrigen, ausdauernden Zusammenwirken der Landwirte, die ja endlich auch nach harten Bemühungen zu den Schwerstarbeitern gerechnet werden, und gab dem Wunsche Ausdruck, daß mit dem letzten Erntedruck auch Rübenwagen der erlebte glänzige Friede kommen möge. — Auch Herr Buus-Niederwallmenach erwähnte ebenfalls zu treuem, freundschaftlichen Zusammenwirken, Unterstützung der der Hilfe Bedürftigen mit Rat und Tat, damit das große Ziel, der Endsieg, gesichert werde.

c. **Niehsen, 27. März.** Am zweiten Osterfeiertag gibt das bekannte Kino im Saale des Hotels Früh nachmittags und abends zwei große Festvorstellungen mit einem außerlesenen Programm.

Unsere Selbstgranen draußen geben dem Vaterlande freudig ihr Blut u. Leben. Wir in der Heimat sollen nur unser Geld leihen.

Aus Nah und Fern.

Limburg, 27. März. S. M. der Kaiser und König haben dem Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Augustinus das Eisene Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande verliehen.

Radesheim. Besitzwechsel. Das in der Rheinstraße gelegene Hotel Kraß („Rheinischer Hof“) ging durch Kauf in den Besitz des Weingutsbesizers Josef Barth über. Der Kaufpreis beträgt einschließlich der Inneneinrichtung 70 000 Mark.

Radesheim, 27. März. Die preussische Domäne hatte hier ihre erste Weinversteigerung. Zum Ausgebote gelangten 70 Nummern 1915er, 1916er und 1917er Weißweine, 1917er Rotweine und 1916er Rotweine. Alles wurde zu hohen Preisen zugeschlagen. Für das Stück 1915er-Weißwein wurden bis 30 240 und 34 020 M., 1917er Weißwein 25 400, 26 020 und 26 100 M., 1917er Rotwein 20 480, 21 200 M. bezahlt.

Stromberg. Der Sohn des Tagelöhners Emmel wurde seit 17 Monaten vermisst und galt als tot. Heute kam bei seinen Eltern eine Postkarte aus Warschau an, worin er schrieb, daß er in russischer Gefangenschaft gewesen sei und nicht habe schreiben dürfen. Er befinde sich jezt zur Erholung in Warschau und hoffe bald zu Hause zu sein.

Kreuznach, 27. März. Hundert Jahre Badestadt. In diesem Jahre kann Bad Kreuznach auf sein hundert-jähriges Bestehen zurückblicken.

Koblenz, 25. März. Mißglückter Viehraub. In der vorletzten Nacht bemerkte ein Posten auf dem Astenstein einige dunkle Gestalten auf dem Astenstein in der Nähe des Forts „Rheinhell“. Er rief die Unbekannten an unter Fertigmachen des Gewehrs. Als sie auf dreimaliges „Halt, wer da?“ nicht stehen blieben, sondern die Flucht ergriffen, feuerte der Soldat. Er muß einen getroffen haben, denn er hörte laute Hilferufe. Als der Posten näher kam, fand er den Platz leer, aber ein statisches Kind stand da und eine Art lag dabei. Ohne Zweifel hatten die Kerle das Tier gestohlen und wollten es auf dem freien Felde abschlachten. Das Kind ist einstuellen beim Militär gut aufgehoben.

Gottesdienst-Ordnung in Oberlahnstein.

In der Pfarrkirche zum hl. Marius

Gründonnerstag, den 28. März 1918.

8 Uhr Hochamt; 7 Uhr Austeilung der hl. Communion. Während des Tages Aussetzung des Allerheiligsten zur stillen Andacht; abends 8 Uhr Schlussandacht.

Karsfestas den 29. März.

8 Uhr Gottesdienst mit Predigt. 3 Uhr nachmittags Andacht. Karfreitag den 30. März.

6 Uhr Wasserweihe; gegen 7 Uhr Amt; nach demselben wird das gesegnete Wasser verabsolgt. Die Auferstehungsfeier ist am Ostermontag morgens 8 Uhr. Gelegenheit zur hl. Beichte für Jünglinge und Männer heute Mittwoch abends von 5 bis 8¹/₂ Uhr, am Karfreitag von 4 Uhr an.

Gottesdienst-Ordnung der evangelischen Gemeinde.

Gründonnerstag 10 Uhr: Passionsandacht.

Karfreitag 10 Uhr: Gottesdienst; im Anschluß daran Beichte und Feiertag des h. Abendmahls. 1¹/₂ Uhr: Gottesdienst mit Predigt unter Mitwirkung des Frauenchor.

Gottesdienst-Ordnung in Niederlahnstein.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag abends 8 Uhr Lamentationen.

Donnerstag und Freitag. Gottesdienst um 8 Uhr Morgens. Am Donnerstag Aussetzung des Allerheiligsten zur stillen Andacht. Freitag nachmittags 2 Uhr bei günstigem Wetter die übliche Projektion auf den Allerheiligenberg und Predigt dafelbst. Am Samstag beginnen die hl. Weihen um 6 Uhr. Sonntag feiern wir das hohe Osterfest. 1¹/₂ Uhr Auferstehungsfeier.

rem ehernen Flügelschlage. Die Frühlingschlacht an der Westfront birgt dieses Wunder vielleicht in ihren heute noch unberechenbaren Folgen und Erfolgen. Wäre es doch so und sie könnten bald wiederkommen, die jezt im Dampf der Schlachten stehen, und könnten den Frühlung wieder bei uns am Rhein erleben.

Und an dem lieben verträumten Bornhofen ging ich vorbei, an Restert, Ehrenthal und Wellmich, die sich alle so wohl in die Sonne reckten. Ueberall waren einige Leute in den Weinbergen, saßen nach dem Rechten und machten sich hier was zu schaffen und da gab es was zu tun. Denn heute kann auch die Sonntagsarbeit zum Gottesdienst werden. Wie vielen gebricht es in der Woche an Zeit, durch den Beruf daran abgehalten, mal schnell einen Sprung in den Wingert zu tun. Alle aber, die heute darauf bedacht sind, jede übrige Minute auf ihrer Scholle zu arbeiten, jedes Stüdchen Land, das noch brach liegt, zu bebauen und ihm die Gaben der Mutter Erde zu entlocken, sie tun Gottesdienst in ihrer Weise. Wie dankbar ist doch die Natur, wenn man sich ihr nur ein wenig in Liebe widmet, wenn man ihr ein bißchen Interesse entgegenbringt, wie vielfältig lohnt sie es. Ich habe so viel Morgen Land zu bebauen, wird da mancher sagen, was schiert mich da das kleine Eddchen, darauf kommt es auch nicht mehr an. Diese Eddchen aber alle zusammen genommen, gibt schon wieder ein paar Morgen. So muß man denken.

Aber ich merke, da bin ich unversehens Dezernent für Landwirtschaft geworden und wollte doch von den Sonntagswundern allein erzählen. Von Wellmich noch ein halbes Stüdchen und ich war in St. Goarshausen meinem Ziel. Nieder- und Vortrags-Abend im Hohenzoller. Meine Bekannten vom Wiesbadener Hoftheater bringen,

meiner Bitte in liebenswürdigster Weise Folge leistend, Kunst in unseren Kreis. In Oberlahnstein wurde der Anfang gemacht und St. Goarshausen am Sonntag ein denkwürdiger Abend bereitet. Es ist reinste, abgeklärteste Kunst, von dem Ernst der Zeit durchweht und berufen auf ihren Schwingen uns dem Alltag zu entheben und uns Stunden künstlerischer Weiße und seelischer Vertiefung zu geben.

Wir haben in unserem Kreis einen Frühlingszauber, wie ihn uns die ganze Welt nicht nachmachen kann, wir haben den Rhein und seine sagenumwobenen Berge, die lieblichen Täler und fruchtbaren Höhen, die Natur hat uns mit allem verschwenderisch ausgestattet. Nur in der Kunst dürfen wir uns etwas stiefmütterlich behandeln fählen. Fern von der Großstadt können wir uns in der großen Allgemeinheit den Luxus des Theaterbesuchs nicht erlauben. Und jezt im Kriege wo Sonntags sozusagen kein Zug verkehrt, schon garnicht. Kommen wir aber der Kunst entgegen, dann kommt sie auch zu uns, und gute Beziehungen tun das Uebrige, und wir können noch öfter solche Abende haben wie die in Oberlahnstein und St. Goarshausen. Auch Caub, Braubach, Nastätten und Niederlahnstein mit ihrer Nachbarschaft dürfen nicht vergessen bleiben. Das Ideal dem wir nachstreben, ist, mitzuarbeiten an den kulturellen Aufgaben unserer Zeit, an der Bildung u. Aufwärtsentwicklung der Gesamtheit durch Theater u. Konzerte heiterer und ernster Art, durch Vorträge auf allen Gebieten des allgemeinen und praktischen Wissens.

Ob diese Ziele auch erreichbar sind?

Das Wunder ist des Glaubens liebsteß Kind!

E. G. Nolff.

